

Citation style

Clemens, Gabriele B.: review of: Gudrun Gersmann / Hans-Werner Langbrandtner / Ulrike Schmitz (eds.), *Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel unter französischer Herrschaft*, Essen: Klartext, 2013, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016), p. 344-345, DOI: 10.15463/rec.reg.908095181

First published: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

telalterlich anmutenden wundersamen) Bergung der Gebeine des Bourbonenkönigs auf dem Madeleinefriedhof erzählt.

Insgesamt bietet der Band, der auf eine Kölner Tagung des internationalen Kollegs ‚MORPHOMATA. Genese, Dynamik und Medialität kultureller Figurationen‘ zurückgeht, wertvolle Anregungen für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema Prozessionen.

Bonn

Manfred Groten

GUDRUN GERSMANN, HANS WERNER LANGBRANDTNER (Hg.) (unter Mitarbeit von ULRIKE SCHMITZ): *Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel unter französischer Herrschaft. Ein Quellenlesebuch* (Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V., Schriften 4), Essen: Klartext 2013, 336 S. ISBN: 978-3-8375-0583-2.

Die Französische Revolution und die Jahre der napoleonischen Herrschaft erschütterten in weiten Teilen Kontinentaleuropas die Grundfesten der adligen Welt. Ab 1792 exportierte Frankreich zahlreiche revolutionäre Errungenschaften in seine Nachbarländer, und bedeutende Teile des europäischen Adels mussten gewaltige finanzielle und rechtliche Einbußen hinnehmen. Hinzu kamen ökonomische Schwierigkeiten für adlige Grundbesitzer aufgrund der abgeschafften Steuerprivilegien, der Säkularisation, der Bauernbefreiung und der Kriegs- und Besatzungswirren. Von diesen tiefgreifenden Prozessen wurde auch der Adel im Rheinland in einem hohen Maß erfasst, besonders jener in den annektierten linksrheinischen Gebieten. Aufgrund der Revolutionskriege und der Eroberung der Gebiete links des Rheins 1794 war er am längsten und radikalsten von der französischen Herrschaft betroffen.

Während für andere deutsche Regionen, etwa Preußen, Sachsen oder Hessen, in den letzten 20 Jahren eine Fülle von anregenden Arbeiten publiziert wurde, liegt zum rheinischen Adel erstaunlich wenig vor. Eine grundlegende Studie, wie Heinz Reif sie für den westfälischen Adel bereits 1979 vorlegte, steht immer noch aus. Dabei wäre hier ein Vergleich sehr interessant, denn auch die Macht des westfälischen Adels baute wie diejenige im Rheinland vor der napoleonischen Zeit auf Grundbesitz und Kirchenpfünden auf. Und Reif kann eindrücklich nachweisen, dass es die westfälische Adelsgruppe schaffte, nach den revolutionären Erschütterungen im 19. Jahrhundert eine neue Führungsrolle als politische und gesellschaftliche Elite einzunehmen.

Es drängt sich eine ganze Reihe von Fragen förmlich auf: War der rheinische Adel wirtschaftlich ruiniert und hatte er seine Spitzenposition als Großgrundbesitzer an die Bürger abgeben müssen? Hatten die Säkularisations- und Mediatisierungsmaßnahmen seine wirtschaftliche Existenz vernichtet? Welche politischen und kulturellen Verhaltensmuster präferierte er? Dass sich in den Reihen der Adeligen wohl wenige Anhänger der Französischen Revolution finden lassen, ist anzunehmen, aber wie verhielten sie sich gegenüber Napoleon, der dem alten Adel zunehmend entgegenkam, seine Familienmitglieder systematisch mit den regierenden Häusern vermählte und einen neuen imperialen Adel kreierte? Ging der Adel im Linksrheinischen auf die vielfältigen Partizipationsangebote ein, die ihm Napoleons Amalgamierungspolitik für alte und neue Eliten in seinem Empire anbot?

Dabei ist die Archivsituation vergleichbar komfortabel und es ist Gudrun Gersmann und Hans-Werner Langbrandtner nur zu danken, dass sie mit dem vorliegenden Quellenbuch für alle diese Fragestellungen transkribierte Dokumente präsentieren und so hoffentlich weitere Forschungen anregen. Viele rheinische Familienarchive bieten eine hervorragende Überlieferung und harren der Bearbeitung, worauf ein Archivverzeichnis im Anhang hinweist. Die hier edierten Dokumente aus diesen Archiven sind thematisch unter folgenden Aspekten rubriziert: Revolutionskriege und Annexion, Begegnungen mit Napoleon, adlige Offiziere in seiner Armee, Alltag, die sogenannten ‚Befreiungskriege‘ und Karrieren nach 1815.

Bei der anregenden Lektüre der sorgfältig edierten Dokumente entsteht das Bild einer gespaltenen Adelsgesellschaft. Partell bewegte sich der rheinische Adel aufgrund der Erfahrungen der Sat-

telzeit in Richtung wirtschaftliche Moderne und Liberalismus, wohingegen sich andere Häuser erzkonservativ verweigerten. Der Riss ging häufig quer durch die Familien. Die Beteiligung des Adels in den politischen Gremien der Region war erheblich. Der Adel im nördlichen Rheinland war keineswegs ruiniert, sondern aufgrund seines Grundbesitzes immer noch immens reich, wobei er diesen durchaus innovativ bewirtschaftete. Das mit den Dokumenten belegte Engagement in der Protoindustrialisierung korrigiert die Forschung bereits jetzt. Rheinische Adlige kämpften in allen involvierten Armeen, die präsentierten Quellen belegen, dass sie sogar nacheinander auf verschiedenen Seiten dienten.

Eine Forschergruppe, geleitet von der Herausgeberin Gudrun Gersmann und unterstützt von Hans-Werner Langbrandtner, hat sich des rheinischen Adels in der Sattelzeit angenommen und intendiert, seinen Weg in die Moderne zu analysieren. Eine interessante Arbeit zu adligen Freimaurern von Martin Braun wurde rezent publiziert. Derartige Studien bräuchten wir unbedingt in größerer Zahl. Das im Umfeld dieser Arbeiten entstandene Quellenlesebuch gibt wertvolle Impulse für weitere kulturgeschichtliche, politische und wirtschaftsgeschichtliche Studien zum rheinischen Adel.

Trier

Gabriele B. Clemens

HEINZ EICKMANS, GUILLAUME VAN GEMERT, HELMUT TERVOOREN (Hg.): Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie 10), Bottrop: Peter Pomp 2011, 240 S. ISBN: 978-3-89355-264-1.

Lohnt sich die Beschäftigung mit Geschichte und Inhalt eines ‚Kerkelyk Leesblad‘, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur für zwei Jahre erschienen ist? Neben der kurzen Zeit seines Erscheinens könnte auch die geringe Zahl erhaltener Exemplare darauf hindeuten, dass dem Periodikum von Zeitgenossen und Nachkommen keine große Bedeutung zugemessen worden ist. Von dieser Zeitschrift, die sich an den katholischen Niederrhein auf deutscher und niederländischer Seite richtete, sind bisher weltweit lediglich vier Exemplare in deutschen und niederländischen Bibliotheken nachgewiesen worden, unter ihnen nur ein vollständiges Exemplar aus der Bibliothek des Kreuzherrenklosters in Uden, das heute in der Bibliothek des Klosters St. Agatha bei Cuijk aufbewahrt wird. In der älteren Literatur zur Zeitungsgeschichte des niederrheinischen Raumes ist das ‚Kerkelyk Leesblad‘ nicht ganz unbekannt, eine gründliche und umfassende Einordnung in kultur- und sprachgeschichtliche Zusammenhänge bietet hingegen erstmals der vorliegende Band.

Das ‚Kerkelyk Leesblad‘ öffnet den Blick auf die Zeit vor der Neuordnung der Niederrheinlande unter preußischen Vorzeichen, insbesondere auf die „alte katholische Welt mit ihren traditionellen kirchlichen und kulturellen Bezügen zu den südlichen Niederlanden“ (S. 13), wie Helmut Tervooren in seinem einleitenden Beitrag ausführt. Es beleuchtet „das katholische Milieu der kleinen Landstädtchen und Dörfer mit ihren Kirchen, Klöstern und Abteien“, ein Milieu, das wesentlich weniger bekannt ist als dasjenige der katholischen Oberschicht der Region. Adressaten des ‚Kerkelyk Leesblad‘ waren die „catholyke landgenooten“ in den klevischen Ländern und im geldrischen Oberquartier, vermutlich insbesondere die katholische Geistlichkeit. Das monatlich erscheinende Blatt wurde anfangs im rechtsrheinischen Anholt gedruckt, dann in Emmerich. Die Auflagenhöhe bleibt unbekannt. Drucker und Vertriebswege des Blattes waren von den Bearbeitern erst mühsam zu ermitteln. Da das Blatt selbst ohne Nennung eines Herausgebers oder Redakteurs erschien und die einzelnen Artikel und Besprechungen nicht namentlich gezeichnet waren, musste auch hier nachgeforscht werden. Als Gründer, Autor und treibende Kraft des ‚Kerkelyk Leesblad‘, vermutlich auch als Schreiber von fingierten Leserbriefen, kann der Reeser Kanoniker Henricus Gualterus Eskes ermittelt werden. Er griff nicht nur zu diesem Stilmittel, sondern auch zu demjenigen fingierter Lehrgespräche z.B. zwischen Dorfschullehrer und durchreisenden Fremden oder zwischen Pastor und Kaplan, die